

Körperlichkeit in der Beziehungsgestaltung an Schulen

Arbeitspapier zum Forum profilQ vom 7. Dezember 2016

Herausgegeben vom Verein profilQ

Verein profilQ

profilQ wurde von den beiden Dachverbänden LCH und VSLCH mit Unterstützung von Fachpersonen und der Stiftung Mercator Schweiz gegründet. Ziel des Vereins ist die Qualitätsentwicklung an Schulen und die überkantonale professionelle Verständigung zu aufkommenden Fragen, die gemeinsam gelöst werden müssen. Der Verein steht allen interessierten Einzelpersonen und institutionellen Mitgliedern offen.

Basis des Arbeitspapiers bilden die Forumsveranstaltung von profilQ vom 7.12.2016 und daran anknüpfende Beiträge von diversen Schulen und Fachstellen. Wir danken allen Beteiligten für ihre Mitwirkung.

Ziel des Papiers

Mit diesem Arbeitspapier sollen Schulen, Fachstellen, Berufsverbände, Schulträger sowie die Aus- und Weiterbildung ermutigt werden, der Gestaltung von körperlicher Beziehung an Schulen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. „gesunder Menschenverstand“ oder „pädagogisches Gefühl“ ist gut, reichen aber nicht aus, um professionelle Kontakte zu gestalten.

Inhaltlicher Kontext

Die Situation rund um Körperlichkeit an Schulen hat sich in den vergangenen Jahren verändert. Sexuelle Übergriffe und Gewalt werden im 21. Jahrhundert nach jahrhundertelanger Duldung und Tabuisierung offengelegt und nicht mehr toleriert. Dafür droht das Pendel in die andere Richtung umzuschlagen: Anstatt der offensichtlichen Gewalt werden „normale“ körperliche Beziehungen in Schulen zunehmend mit einem Tabu belegt. Es ist sogar schwierig geworden, das Thema anzusprechen, ohne selber in Verdacht zu geraten, auf der „falschen“ Seite zustehen.

Gewalt als durchgängiges Thema in Erziehungseinrichtungen

Schulen sind immer schon mit Körperlichkeit „umgegangen“. Im 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert ging es um die körperliche und auch kulturelle Disziplinierung von Schülern für das Militär und von beiden Geschlechtern für den Bedarf der Industrialisierung. Die Sexualität wurde insbesondere durch die Kirche reguliert. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts gab es Reformbewegungen in Richtung von mehr Offenheit und generell neue Zugänge zum Körper. An Schulen waren körperlicher Drill, körperliche Gewalt, Körperstrafen, häufig verbunden mit viel Prüderie, weit verbreitet. Seit der Aufdeckung von jahrelangen Übergriffen und sexualisierter Gewalt an Internaten und in Schulen wurde in den letzten Jahren die Verantwortung der Organisation für eine gewaltfreie Kultur herausgearbeitet. Viele der besonders exponierten Internate und Frühfördereinrichtungen haben inzwischen Regeln etabliert.

„Rühr kein Kind an“ ist nicht die Lösung

Die gewandelte Stimmung und aufkommende Ängste haben dazu geführt, dass Körperkontakt insbesondere von Männern zu Kindern fast schon unter Generalverdacht steht. Dem Generalverdacht darf nicht defensiv, sondern muss offensiv begegnet werden (z.B. mit Konzepten und Diskursen rund um Körperlichkeit). Nicht der einzelne Mann muss individuell beweisen, dass er diesem Generalverdacht nicht entspricht. Das ist Sache des Gesamtteams und der Arbeitgeberin Schule.

Mit dem Ausbau der Tagesschulen, mit der Vorverlegung des Schuleintritts auf das 4. Altersjahr, mit der zunehmenden kulturellen Vielfalt und mit der Integration aller Kinder in die Regelklassen müssen sich Schulen mit sinnvoll gestalteten Körperkontakten befassen und entsprechende Konzepte ausarbeiten. Die Forschung und auch die praktische Evidenz zeigen, dass Körperkontakte für das Wohlbefinden der Menschen und auch für den Lernerfolg der Kinder essentiell sind. Das Motto „Rühr möglichst kein Kind an“ ist aus professioneller Sicht keine Lösung, sondern entspringt eher einem tabuisierenden Sicherheitsdenken.

Berührungen sind eine uralte Form des Kontakts

Es gibt Kinder, die – in gewissen Situationen oder auch generell – mit Körperkontakt viel besser erreichbar sind als mit Worten. Auch neu eingewanderte Kinder und Jugendliche bringen andere kulturelle Selbstverständlichkeiten mit, oft mit mehr Körperkontakt. Werden solche Kinder aus falschen Hemmungen allein gelassen, „trocknen sie aus“. Bei Säuglingen führt fehlende Berührung zu schweren emotionalen und kognitiven Retardierungen oder sogar zum Tod, wie in gewissen Kinderheimen oder in schrecklichen wissenschaftlichen Versuchen bewiesen wurde. Wenn heute Kinder in Tageschulen den überwiegenden Teil ihrer Wachphase verbringen, müssen wir uns aus professioneller Sicht ernsthafte Gedanken machen, wie Körperkontakt in Organisationen für Kinder stattfinden und eingesetzt werden darf.

Hoch ritualisierte Berührungen sind akzeptiert

Manchmal sind Körperkontakte schlicht nicht zu umgehen, wie im Sport, bei körperlichen Behinderungen oder bei Begrüssungen. Mit der „Handschlagaffaire“ wurden Berührungen sogar zur nationalen Pflicht, obwohl Frauen von Männern, soziale Unterschichten oder Soldaten von Offizieren vor einigen Jahrzehnten kaum mit nackten Händen begrüsst wurden. Auch die Begrüssungsrituale an Schulen haben sich verändert: Kommt ein Kind aus der Schweiz zum Beispiel an die Schweizerschule in Rom, wird es mit Verwunderung feststellen, dass dort Lehrerinnen selbstverständlich umarmt werden können. Umgekehrt staunen Thurgauer Sekundarschüler, dass in der Austauschgemeinde im Waadtland die Klasse aufsteht, wenn die Lehrperson hereinkommt und dass die Hände nicht geschüttelt werden. Im Sport gibt es unterdessen klar definierte Körperzonen, die in bestimmten Situationen angefasst werden dürfen.

Mögliche Situationen mit Körperkontakten

Körperkontakte sind von Kindern gewünscht, verlangen aber hohe Sensibilität von Lehrerinnen und Lehrern und müssen immer zur jeweiligen Situation passen. Mögliche Situationen:

- Begrüssungen: Handschlag, Schulter berühren, hineinführen /-lenken
- Aufmerksamkeit und Kontakt herstellen: am Arbeitsplatz vorbeigehen, Hände kurz auf die Schulter legen, Oberarm berühren

- Hilfestellungen und Anleitungen im Sport: Sprünge, Rettungsschwimmen, Bewegungsabläufe führen, Partnerübungen, Demonstrationen, u.a.
- Spiele ausserhalb des pädagogischen Kontextes: Kinder ins Wasser werfen, Rängeleien, Kampfspiele, „Rettung“ von zu hohen Geräten oder in der Natur, Pausenplatz, etc.
- Körperpflege: Hilfe beim Toilettenbesuch oder Windeln wechseln, Kleider wechseln, Intimsphäre gewähren
- Kontaktsuche durch Kinder: Anschmiegen, Umarmen, Händehalten beim Spazieren

Folgende drei Fragestellungen erleichtern eine Reflexion über das eigenen Verhalten in den erwähnten Situationen:

- Rolle: Was passt zu meiner Rolle als Lehrerin, als Lehrer?
- Auftrag: Was ist mein Auftrag? (z.B. Trost geben, Beziehung herstellen, Konzentration fördern, sichern...)
- Setting: Wie gestalte ich den Körperkontakt? Und warum gestalte ich ihn so? (Dauer, Art, Kommentieren des Verhaltens ...)

Herausforderungen und Lösungsansätze rund um Körperkontakte

Oft müssen Bezugspersonen aus ihrer Profession heraus bestimmen, was an Körperlichkeit Sinn macht. Sie verlassen sich dabei auf ihre Intuition, ihr Wissen und ihre Erfahrung aus anderen Situationen oder mit dem bestimmten Kind.

Partizipation der Kinder und Verantwortung der Erwachsenen

Wenn möglich sollen Kinder selber sagen und zeigen können, was ihnen gut tut und was sie sich wünschen. Sie wollen auch nicht von jedem Erwachsenen gleich angefasst werden. Oft zeigen sie nonverbal, mit klaren Körpersignalen, ob ein Körperkontakt für sie stimmig ist oder nicht. Da sie in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Lehrperson stehen, kann nicht davon ausgegangen werden, dass sie ihre Grenzen in dieser asymmetrischen Beziehung immer artikulieren und vertreten (können). Damit wird klar, dass eine reine Orientierung am Kind zu kurz greift. Erwachsene müssen für das Kind Grenzen festlegen und zum Beispiel Berührungen selber wieder auflösen. Gerade misshandelte oder sonst belastete, unsichere Kinder kennen manchmal keine eigenen Grenzen und fallen auf mit viel Nähe oder Distanz. Auch andere kulturelle Gewohnheiten können in diesem Kontext auffällig wirken.

Reflexion als Qualitätsmerkmal für Professionalität

Professionalität erhebt den Anspruch, das Wechselverhältnis von Nähe und Distanz systematisch reflektieren zu können und nicht den Anspruch, eine „künstliche“ Distanz zu wahren und den Körper als Kommunikationsinstrument zu negieren. Authentische Lehrpersonen können gar nicht anders, als den Kindern und Jugendlichen als «ganze» Menschen mit ihren eigenen Gedanken, Emotionen und ihrer Körperlichkeit zu begegnen. Ein Oszillieren zwischen Nähe und Distanz bedeutet vielmehr, zwischen unmittelbarer Körperlichkeit und distanzierter Reflexivität abzuwechseln. Entscheidend ist, dass sich die Lehrperson jederzeit darüber im Klaren ist, dass es sich 1.) nicht um eine private Beziehung handelt und sie ihr Handeln dem beruflichen Arbeitsauftrag unterstellt (und Handlungen darin auch begründen kann) und dass es sich 2.) nicht um eine symmetrische Beziehung handelt bzw. sie in der mächtigeren Position ist. (Quelle: Fachstelle Limita, in Sozialaktuell Nr.10/16, Nähe und Distanz – sowohl als auch statt entweder oder.)

Team und Organisation als Entlastung der Einzelverantwortung

Leitlinien und Qualitätsstandards für Situationen mit körperlichen Kontakten sollten im Team gemeinsam festgelegt und für alle Beteiligten transparent gemacht werden. Um allzu individuelle Umgangsformen, Verwahrlosungen oder Misshandlungen zu verhindern und um Lehrpersonen vor Verdächtigungen zu schützen, macht es sehr viel Sinn, wenn Fallbeispiele/Alltagssituationen immer wieder thematisiert werden. Insbesondere Männer und noch wenig erfahrene Lehrpersonen können in diesem Rahmen lernen, sich sicherer zu bewegen und Körperkontakte professioneller zu gestalten. Schule und Betreuung sollten die Konzepte gemeinsam erarbeiten. Damit ist die Basis gelegt, für eine offene Feedback- und Fehlerkultur. Es braucht Gefässe, um ungute Gefühle und eigene Unsicherheiten ansprechen zu können. Eine Delegation der Körperlichkeit an die Betreuung sollte vermieden werden.

Vertrauen schaffen

- Umgangsformen mit Körperkontakten als Teil des öffentlichen (!) pädagogischen Konzepts klären
- Rituale mit Körperkontakten definieren und reflektieren (Begrüssungen, Kreise, etc.)
- Mit dem Unterschreiben einer Verpflichtungserklärung mit konkretisierten Qualitätsstandards die Verbindlichkeiten erhöhen
- Neue Mitarbeitende sorgfältig auch in diesem Thema einführen und begleiten
- Persönliche Ziele in Bezug auf Körperlichkeit formulieren, im MAG thematisieren
- In Arbeitszeugnissen und Referenzen Skills wie Reflexionsfähigkeit, Transparenz und Rollenklarheit zu Körperlichkeit integrieren und abfragen
- Aufkommende Misstrauenskultur rund um Körperlichkeit frühzeitig auffangen und mit obigen Massnahmen eine Kultur der Transparenz schaffen
- Umgang mit vertraulichen Informationen klären und situativ transparent machen (z.B. Geschichten von Gewalt oder Übergriffen)
- Transparente Vorgehensweisen bei Verdacht auf Misshandlungen definieren

Denkschemas einführen

Kontaktsuche durch Kinder:

- Ist der Beweggrund für Körperkontakt das tatsächliche Bedürfnis des Kindes oder Jugendlichen?
- Entspricht das Bedürfnis des Kindes oder Jugendlichen der jeweiligen Situation und dem Alter?
- Soll und kann dieses Bedürfnis innerhalb des (Tages-)Schulrahmens abgedeckt werden?
- Kann und will ich dieses Bedürfnis abdecken? (Auch Erwachsene dürfen NEIN sagen, Vorbild)
- Wie gestalte ich die Situation, damit diese nicht zweideutig erscheint?
- Kann ich Erwartungen aller Kinder bzw. gleiche Bedürfnisse der anderen Kinder auch einlösen?
- Kann/will ich damit verbundene Folgeaktionen/ Erwartungen des Kindes auch mittelfristig auffangen/einlösen?
- Wie und wo kann dieses Bedürfnis des Kindes anderswo abgedeckt werden (Alternativen für das Kind) und habe ich dazu einen Vermittlungsauftrag?

Kontaktaufnahme durch Erwachsene:

- Was ist der Grund der Kontaktaufnahme über den Körper?
- Wie passt die Handlung zu meiner Rolle und meinen sonstigen Umgangsformen?

- Welche Körperstelle, Bekleidung/direkter Hautkontakt (Sommer) und welche Art der Berührung wähle ich?
- Warum gerade so, jetzt und bei diesem Kind, bei diesem/dieser Jugendlichen?
- Wie gestalte ich die direkte Kontaktaufnahme?
- Wie (lange) halte ich den Kontakt? Wie verändere ich ihn?
- Wie reagiert das Kind, der/die Jugendliche – breche ich ab - insistiere ich - warum?
- Wie thematisiere ich ggf. den Körperkontakt im Metalog (gleichzeitig sagen, was ich mache)?
- Wie löse ich den Kontakt wieder auf?

Umgang mit Verdachtsmomenten festlegen

Eine Lehrperson, welche aus Unachtsamkeit, Unerfahrenheit oder Rollenindifferenz mit dem Einsatz des Körpers feinere Grenzen überschreitet, ist noch keine TäterIn. Die sexuelle, manipulative oder gewaltsame Absicht und der Schweregrad der Grenzverletzung machen den Unterschied. Die Absicht kann jedoch von aussen nicht erkannt werden. Es ist deshalb nie die Aufgabe der Schule, Handlungen anderer Lehrpersonen zu interpretieren, sondern „lediglich“ obenstehende Reflexion, Transparenz, Qualitätssicherung und wenn notwendig Korrektur einzufordern. Unsorgfältige Interpretationen können einen Verdacht aufbauen, wo sachliche Begrenzung möglich wäre. Ebenfalls kann die Absicht und Manipulation von tatsächlichen Tätern und Täterinnen nie erkannt, sondern nur erschwert werden.

Sobald ein Verdacht auf sexuelle Ausbeutung, Misshandlung und Gewalt entsteht, braucht es festgelegte Vorgehensweisen und Zuständigkeiten. Die Fallführung liegt dabei nicht beim Team, sondern bei der Schulleitung mit Krisenstab, der Meldestelle (mehrere Personen) und einer externer Begleitung. Die Meldestelle sollte vorab mit mehr als einer Person eingerichtet sein.

Eltern und Kinder informieren

Die möglichen Umgangsformen mit Körperkontakt sowie Meldemöglichkeiten von Verdachtsfällen sollten allen Beteiligten bekannt sein und regelmässig thematisiert werden. Wichtig dabei: Körperlichkeit positiv besetzen und definieren, Sorgfalt betonen, Vorbildlichkeit der Lehrpersonen leben, Konzepte, Weiterbildung und Qualitätssicherung kommunizieren, Motto kreieren

Körperlichkeit in Führung, Weiterbildung und Qualitätssicherung thematisieren

Schulträger und Fachstellen für externe Evaluation können dem Thema Aufmerksamkeit schenken und Schulen ermuntern, öffentlich zu zeigen, wie sie mit Körperlichkeit umgehen.

Schulleitungen können ihre Konzepte zu Umgangsformen und Ritualen offen legen und dem Thema auch in der Personalführung Beachtung schenken. Möglichkeiten: MAG, Weiterbildungen, Gefässe für Intervention, Ausführungen im pädagogischen Konzept, interne Evaluationen und Befragungen.

Aus- und Weiterbildung sowie Forschung können sich dem Thema vermehrt annehmen.